

WIRTSCHAFT

KOMPAKT

Namen und Nachrichten

1340 Beschäftigte verlassen Opel

Rüsselsheim. Bei der geplanten Auslagerung von 2000 Opel-Arbeitsplätzen zu dem neuen Dienstleister Segula ziehen die Beschäftigten am Stammsitz Rüsselsheim nicht mit. 1340 Mitarbeiter des Entwicklungszentrums haben sich entschieden, das Unternehmen freiwillig zu verlassen, bestatigte Opel am Mittwoch. Sie nehmen Abfindungen, Altersteilzeit oder Vorruhestand in Anspruch, wie es im März mit dem Betriebsrat vereinbart worden war. *rtr*

Matratzen-Produktion geht in NRW zurück

Düsseldorf. 2018 wurden in Nordrhein-Westfalen 2,9 Millionen Matratzen und Sprungrahmen im Wert von 190 Millionen Euro hergestellt. Das teilte das Statistische Landesamt am Mittwoch mit. Damit sei der Absatz um 11 Prozent niedriger als 2017. Bundesweit wurden demnach im vergangenen Jahr acht Millionen Matratzen und Sprungrahmen im Wert von 628 Millionen Euro produziert. *dpa*

AUS DEN UNTERNEHMEN

Telekom. Der Bonner Konzern schafft nach eigenen Angaben seinen in der sogenannten Spitzelaffäre vor elf Jahren extra geschaffenen Vorstandsposten für Datenschutz ab. Ab Anfang nächsten Jahres werde der Vorstandsbereich Datenschutz, Recht und Compliance aufgelöst. Datenschutz-Vorstand Thomas Kremer scheidet altersbedingt Ende März 2020 aus.

Sony. Der japanische Elektronikriese weist Investorenforderungen zurück, sich vom verlustbringenden Smartphone-Geschäft zu trennen. Dieses sei unverzichtbar, weil die jüngeren Generationen nicht mehr den Fernseher einschalteten, sondern als erstes über Smartphones erreicht werden könnten.

HEUTE VOR 40 JAHREN



Die Bochum-Gelsenkirchener Straßenbahnen AG (**Bogestra**), in deren Bereich über eine Million Menschen leben, musste **1978 einen Verlust von 28,95 Millionen DM** hinnehmen. In den drei Jahren zuvor hatten die Verluste bei jeweils **rund 16 Millionen DM** gelegen.

WORTLAUT

„Die Menschen werden sich immer bewusster – das ist ermutigend.“

Vera Jourová, EU-Justizkommissarin, in einer Erklärung mit dem für den digitalen Binnenmarkt zuständigen Kommissar Andrus Ansip. Ein Jahr nach Inkrafttreten der neuen EU-Datenschutzregeln hätten zwei von drei EU-Bürgern (67 Prozent) schon mal von der Datenschutzgrundverordnung gehört.

Der Doppelausstieg bereitet Sorgen

Nicht die Energiewende selbst steht bei vielen Unternehmen in der Kritik, sondern die mangelnde Vorbereitung darauf. Minister will neue Gaskraftwerke

Von Carsten Menzel

Siegen/Hagen. Es ist gar nicht die Angst vor einem kompletten „Blackout“, einem Totalausfall des Stroms. Es ist die Sorge um schon leichte Schwankungen im Netz, die zu Hause vielleicht ein Flackern des Lichts auslösen – in der Industrie aber zum sofortigen Stillstand von Maschinen und Anlagen und damit ganzer Produktionslinien führen können. Allein im Bezirk der Industrie- und Handelskammer (IHK) Siegen befürchten in einer aktuellen Umfrage 42 Prozent der Industriebetriebe, dass die Netzstabilität und damit die Grundlastversorgung gefährdet sind, wenn Deutschland nahezu zeitgleich aus dem Atom- und Kohlestrom aussteigt. „Jedes zweite Unternehmen geht davon aus, dass sich die Energiewende negativ auf die eigene Wettbewerbsfähigkeit auswirkt“, mahnt Siegens IHK-Präsident Felix G. Hensel.

Dabei sind die Unternehmer gar nicht grundsätzlich gegen die Energiewende und den Klimaschutz. Ihre Bedenken gründen sich auf den Doppelausstieg, den Deutschland schaffen will: das Ende der Kohleverstromung bis 2038, oder optional sogar bis 2035 – und, unmittelbar zuvor, der Atomausstieg. Und das bei bisher schleppendem Netzausbau.

Netzausbau hinkt hinterher

Bis Ende 2019 muss das nächste Atomkraftwerk, der Meiler Philippsburg 2, vom Netz; bis Ende des Jahres 2022 auch die restlichen dann noch sechs Kernkraftwerke in Deutschland. Reserve-Kraftwerke, also Gaskraftwerke, die einspringen, wenn aus den Erneuerbaren Energien zu wenig Strom kommt, gebe es noch viel zu wenige; ebenso brauche es mehr Speicherkapazitäten für den gegenteiligen Fall, wenn aus Sonne, Wind und Wasser mehr Strom produziert wird, als verbraucht wird, kritisieren die Unternehmer.

Dazu läuft nach Ansicht der Wirtschaft im Sieger- und Sauerland der Ausbau des Stromnetzes viel zu schleppend: „Das Monitoring zum Netzausbau der Bundesnetzagentur aus dem vierten Quartal 2018 zeigt: Von den 7.700 Kilometern an neuen oder auszubauenden Stromtrassen sind erst rund 1.750 Kilometer genehmigt und nur etwas mehr als die Hälfte davon gebaut“, zeigt Siegens IHK-Geschäftsführer Klaus Gräbener auf.



Der Ausbau des Stromnetzes, der für die Energiewende notwendig ist, läuft nach Ansicht der Wirtschaft bisher viel zu schleppend.

FOTO: DPA / KLAUS-DIETMAR GABBERT

Energiepolitische Positionen

Die **Industrie- und Handelskammern in NRW** wollen einen **gemeinsamen Forderungskatalog** zur Energiesicherheit auflegen; das bestätigte gestern Abend auf unsere Nachfrage Thomas Meyer, Präsident der IHK

NRW, nach einem Treffen der IHK-Präsidenten in Wuppertal. Basis dieses Papiers sollen die energiepolitischen Positionen („Nachhaltig. Verlässlich. Bezahlfähig.“) sein, die die **IHK Siegen aufgestellt hat.**

„Ich habe schon große Bedenken, dass Kohle- und Atomausstieg zusammen funktionieren können“, urteilt Christopher Grünewald, Chef des Spezialpapierherstellers Grünewald Papier in Kirchhundem, über den Doppelausstieg. Die Grünewald-Papierfabrik ist nach eigenen Angaben eines „der stromintensivsten Unternehmen“ in der Region. Der jährliche Stromverbrauch liegt demnach bei rund 28 Millionen Kilowattstunden (kWh); die Stromkosten machen 58 Prozent der Bruttowertschöpfung aus.

Automatische Abschaltung

Christopher Grünewald sorgt insbesondere der Gedanke an Spannungsschwankungen im Stromnetz. „Dann wird unsere Papiermaschine aus Sicherheitsgründen automatisch heruntergefahren“,

beschreibt Grünewald. Die große Papiermaschine ist das Herzstück der Grünewald-Produktion: Sie stellt das Ausgangsmaterial her – Papiere, die für den Kontakt mit Lebensmitteln geeignet sind und aus denen Brötchentüten, Einschlagpapiere und Servietten hergestellt werden. „In der Spitze mit bis zu 45 Stundenkilometer“ saust die Papierbahn durch die High-tech-Anlage, deren zentraler Zylinder mehr als 80 Tonnen wiegt. Schaltet die Maschine ab, „brauchen wir eine Stunde, um sie wieder hochzufahren“. Betriebswirtschaftlich eine Katastrophe für ein Unternehmen, das rund um die Uhr, sieben Tage die Woche produziert. Außerdem sind solche Anlagen durchaus sensibel: Eine plötzlicher Stromabfall kann Schäden verursachen.

„Wir brauchen einen Masterplan



„Ich habe schon große Bedenken, dass Kohle- und Atomausstieg zusammen funktionieren können.“

Christopher Grünewald, Unternehmer aus Kirchhundem, der im Oktober 2018 seine Sicht der Kohlekommission vorgestellt hat

für die Energiewende. 2023 ist schon morgen“, fordert Christoph Grünewald, der seinen Blick auf die Dinge am 24. Oktober 2018 der Kohlekommission dargelegt hat.

NRW-Wirtschaftsminister Andreas Pinkwart (FDP) hatte unlängst in Siegen „den Bau neuer Gaskraftwerke“, „am besten auf den stillgelegten Flächen der aus dem Markt genommenen Kraftwerke“ und „mehr Pumpspeicher“ angekündigt, um die Energiewende zu schaffen.

Daimler setzt aufs Sparen und E-Mobilität

Zetsche verabschiedet sich als Vorstandschef

Berlin. Die Ära endet mit einem Lächeln und einer kleinen Verbeugung. Nach mehr als 13 Jahren an der Spitze hat sich Dieter Zetsche als Vorstandschef bei Daimler verabschiedet. Unter der Führung des Schweden Ola Källenius (49) geht der Stuttgarter Autobauer nun in das „Projekt Zukunft“, einen umfassenden Konzernumbau, der Daimler in der sich wandelnden Branche schneller und flexibler machen soll.

Zum Abschied betonte Zetsche erneut die Notwendigkeit eines strikten Sparkurses. „Alles steht auf dem Prüfstand“, sagte der 66-Jährige bei der Hauptversammlung. Er hatte schon im Februar „Gegenmaßnahmen“ angekündigt, nachdem der Konzern für 2018 einen herben Gewinneinbruch vermeldet hatte. Wie die genau aussehen werden, erläuterte er nicht. Details wird Källenius vorlegen müssen, der bislang Entwicklungschef war. Seine Amtszeit sollte mit dem Ende der Hauptversammlung beginnen.

Baustein für den neuen Kurs

Ein Baustein für den neuen Kurs: das „Projekt Zukunft“, mit dem der Konzern in den nächsten Monaten in drei rechtlich selbstständige Einheiten unter dem Dach der Daimler AG aufgeteilt werden soll. In einer wird das Geschäft mit Autos und Vans gebündelt, eine kümmert sich um Lastwagen und Busse und eine um Finanz- und Mobilitätsdienstleistungen. Einmalig bis zu 700 Millionen Euro kostet dieser Umbau, laufende Kosten in den kommenden Jahren noch nicht mitgerechnet. Dafür sollen die einzelnen Sparten-AGs künftig beweglicher sein, zum Beispiel, um schneller und einfacher mit anderen Unternehmen zusammenarbeiten zu können.

Zudem investiert Daimler Milliarden in die Elektromobilität. Das erste reine E-Modell ist gerade auf den Markt gekommen, bis 2022 soll jeder Mercedes zumindest teilweise auch mit Strom fahren. Bis 2040 will Daimler die gesamte Neuwagenflotte CO₂-neutral machen. *dpa*



Ein Winken zum Abschied: Dieter Zetsche in Berlin. FOTO: MICHAEL KAPPELER/DPA

Uniper als Spielball der Investoren

Bei der Hauptversammlung streiten Management und Hauptaktionär Fortum auf offener Bühne

Düsseldorf. Beim Düsseldorfener Energieversorger Uniper ist auch fast ein Jahr nach dem Einstieg des neuen Großaktionärs Fortum die Zukunft weiter ungeklärt. Der finnische Konzern habe immer noch nicht aufgedeckt, was er mittel- und langfristig bei Uniper vorhat, kritisierte Aufsichtsratschef Bernhard Reutersberg am Mittwoch bei der Hauptversammlung in Düsseldorf.

Fortum setzte eine Vertagung der Entlastung des Uniper-Vorstands auf die nächste Hauptversammlung durch. Reutersberg griff das Vorgehen der Finnen scharf an. Sie hätten

„die Basis für konstruktive Gespräche nachhaltig gestört“. Die Vorwürfe gegen den Vorstand, er habe Pläne von Fortum hintertrieben, seien „haltlos“. Der aus dem Eon-Konzern hervorgegangene Kraftwerksbetreiber Uniper ist einer der großen europäischen Stromerzeuger. In Deutschland betreibt er zahlreiche Kohle-, Gas- und Wasserkraftwerke. Eon hatte seine Restbeteiligung an Uniper von rund 47 Prozent im vergangenen Jahr gegen den Widerstand des Uniper-Managements an Fortum verkauft. Inzwischen haben die Finnen ihre

Beteiligung auf knapp 50 Prozent ausgebaut. Sie können ihren Anteil derzeit aber nicht weiter aufstocken. Die Anti-Monopol-Behörde in Russland, wo Uniper Kraftwerke und andere Versorgungsanlagen betreibt, hat dies blockiert.

Das hat zu anhaltendem Streit zwischen Fortum und dem Uniper-Management geführt. Fortum hat den Uniper-Vorstand im Verdacht, hinter der Anordnung aus Russland zu stecken. Uniper weist die Vorwürfe entschieden zurück. Der Uniper-Vorstand steht zudem unter Druck von Hedgefonds. Für den Fall, dass

die Blockade zwischen dem Management und Fortum nicht in den nächsten Monaten aufgelöst wird, droht der Investor Knight Vincke, der über 5 Prozent der Uniper-Anteile hält, mit der Einberufung einer außerordentlichen Hauptversammlung. Dort könnte dann über eine Abspaltung des Russland-Geschäfts abstimmt werden, sagte ein Vertreter des Fonds. Delbrück und der erkrankte Vorstandschef Klaus Schäfer verlassen Uniper Ende des Monats. Neuer Vorstandschef wird dann der frühere Thyssenkrupp-Manager Andreas Schierenbeck. *dpa*

British Steel ist insolvent

London. Brexit-Unsicherheiten, schwache Nachfrage und hohe Rohstoffpreise haben den zweitgrößten britischen Stahlhersteller British Steel in die Insolvenz getrieben. Ein Gericht habe das Unternehmen unter Zwangsliquidation gestellt, teilte die britische Regierung mit. Das Unternehmen handele aber weiter und bediene seine Kunden, teilte der Konkursverwalter mit. Bis auf Weiteres blieben die Mitarbeiter beschäftigt. Neben den 5000 Beschäftigten müssen rund 20.000 Mitarbeiter in der Zulieferung um ihre Jobs bangen. *dpa/rtr*